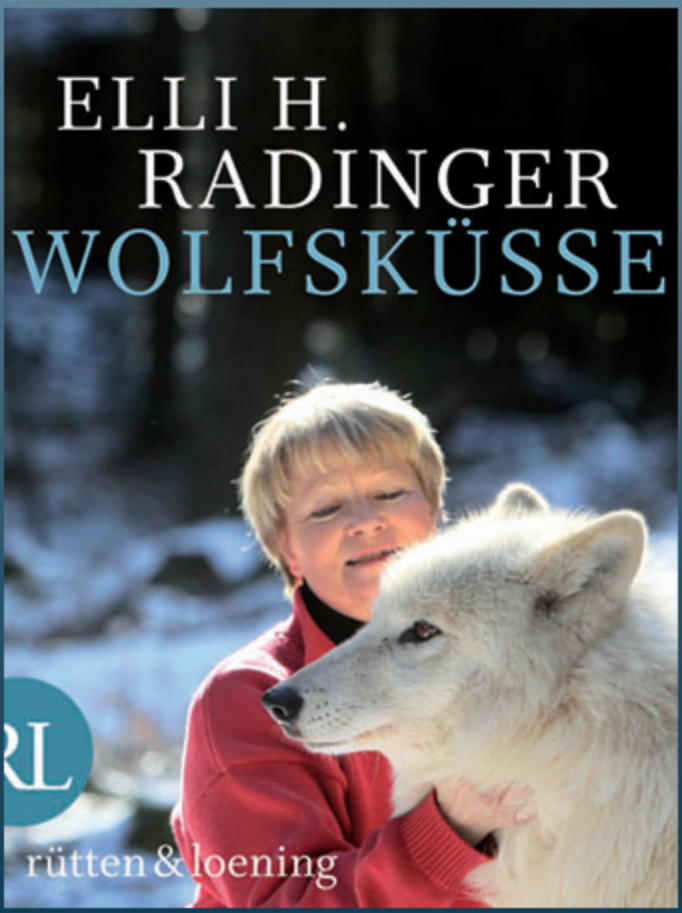
Freebie!

MAKING OF...



Hintergründe & Geschichten

Making of …

»Wolfsküsse. Mein Leben unter Wölfen«

Hintergründe & Geschichten

Elli H. Radinger

© Elli H. Radinger, Wetzlar, 2013
Umschlaggestaltung:
Barbara Koch Rachinger, www.lumis-webdesign.de

Inhalt

Inhalt

Herbst 2010 – Der Anfang **4**

Februar 2011 – Titelkampf **5**

März 2011 – Das Geheimnis des Wolfskusses **6**

April 2011 – Marketing **8**

Mai 2011 – Wölfische Dreharbeiten **9**

Juni 2011 – Traumpfade. Von (un)erfüllten Träumen **10**

September 2011 – TV-Erfahrungen **11**

Oktober 2011 – Lesung oder Mulitmedia-Ereignis? **13**

November 2012 – Aussichten **15**

Dezember 2012 – Fazit **15**

Herbst 2010 – Der Anfang

Ich bin Fachbuchautorin mit Schwerpunkt Wolf und Hund. Meine Bücher sind in großen Verlagshäusern wie Kosmos erschienen, aber auch in kleinen unabhängigen Verlagen wie beispielsweise dem Berliner Mariposa Verlag, der sich auf Tierbücher spezialisiert hat. Mein neues Buch sollte wieder ein Fachbuch werden. Das Thema: Was können wir Menschen von Wölfen lernen? Geplant waren einzelne »Lektionen« mit autobiografischen Abschnitten aus meiner Wolfsforschung.

Ich bereitete ein Exposé mit Textprobe vor und schickte es auf Anraten von André Hille, dem Leiter der Textmanufaktur Leipzig, an den Aufbau Verlag.

Dann begann das große Warten. Als endlich der ersehnte Anruf der Lektorin kam, brach mir der Schweiß aus:

»Ihr Stil gefällt mir sehr gut und die Idee ist gut. Aber wir möchten mehr daraus machen. Wir wollen kein reines Fachbuch, sondern ein literarisches Sachbuch. Könnten Sie sich vorstellen, das für ein breites Publikum umzuschreiben?«

Ups. Traute ich mir das zu? Ich hatte zahlreiche Fachbücher zum Thema Wolf und Hund geschrieben. Meine Stärke war es, komplizierte Sachverhalte einfach und interessant darzustellen. Mit Belletristik hatte ich nichts am Hut. Ich bewunderte immer alle Kollegen, die plotten und wunderschöne Romane schreiben konnten.

»Wir wollen eine Mischung aus Sachbuch und Autobiografie«, sagte die Lektorin. »Eine Frau, die ihren Beruf als Anwältin hinschmeißt, um sich den Traum zu erfüllen, mit Wölfen zu leben. So etwas will unser Zielpublikum (Frauen) lesen.

Was sollte an meinem Leben schon so aufregend und berichtenswert sein, wunderte ich mich. Die Wölfe waren doch viel spannender. An eine Autobiografie hatte ich nie gedacht. Ja, ich schrieb seit Jahrzehnten Tagebuch und hatte auch eine Sammlung mit meinen Erinnerungen in der Schublade liegen. Aber das jetzt veröffentlichen …?

Ich versprach, mein Bestes zu geben und legte los. Der Vertrag wurde im Herbst 2010 unterschrieben. Da hatte der Verlag noch kein fertiges Buch vorliegen, sondern lediglich die Textprobe und mein Versprechen. Im Nachhinein kann ich den Mut meiner Lektorin nur bewundern. Der Abgabetermin des Manuskripts war Weihnachten. Der Verlag wollte das Buch als »Spitzentitel Sachbuch« vertreiben mit zwei ganzen Seiten in der Verlagsvorschau. Das setzte mich enorm unter Druck. Ich schrieb das Buch um und schickte der Lektorin ein erstes Probekapitel. Sie rief an.

»Klingt schon gut. Ist mir aber noch zu viel Wolf. Ich möchte mehr über *Sie* erfahren. Über ihren Frust als Anwältin, ihre unglückliche Ehe. Was genau brachte Sie dazu, alles hinzuwerfen? Das ist es, was die Leser interessiert.«

Oh je. Ich sollte meine innersten Gefühle offenlegen? Dazu war ich ein viel zu privater und zurückgezogener Mensch.

»Niemals!«, war meine erste Reaktion. Gute Lektorinnen müssen auch Psychologen sein. Ich ließ mich überreden, schluckte, atmete einmal tief durch, schüttelte mich und wagte den Sprung ins kalte Wasser. Es wurde ein Balanceakt zwischen dem Preisgeben von persönlichen Dingen und dem Schutz von Menschen, die in meinem Leben eine Rolle spielten. Das Ergebnis überzeugte nicht nur die Lektorin, sondern auch den Verlag: Der Text wurde sehr viel persönlicher und immer besser.

Ich versetzte mich in den Leser und die Leserin. Sie sollten mehr über mich erfahren. Ich wollte Fragen beantworten, die mir oft gestellt werden: »Wie bist du zu den Wölfen gekommen?« »Wie war das mit der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe?« »Hast du keine Angst vor den Wölfen?« Und so begann die Arbeit am Buch.

Februar 2011 – Titelkampf

»Wolfsküsse« – dieser Titel meines Buches lässt mich auch heute zusammenzucken. Das war so nicht geplant.

Mein ursprünglicher Arbeitstitel lautete: »Das Prinzip Wolf. Was wir von wilden Wölfen lernen können – für die Familie, den Beruf, das Leben.«

»Zu neutral, langweilig, sachlich«, meinte der Verlag. »Wir brauchen etwas Emotionaleres.«

Natürlich musste der Titel auch »frei« sein, das heißt, es durfte ihn noch nicht in irgendeiner Form als Buch- oder Filmtitel geben – was beim Thema Wolf gar nicht so einfach ist. Ich durchforstete Amazon und das Verzeichnis lieferbarer Bücher. Ich fragte Freunde und die Kollegen vom Montségur Autorenforum. Gemeinsam fanden wir interessante potenzielle Buchtitel. Mein Favorit war »Wilde Zärtlichkeit«, der aber leider schon vergeben war.

Der Verlag machte Brainstorming mit der Marketingabteilung und dem Vertrieb und kam mit einem Titel, der mir gar nicht gefiel: »Wolfsküsse.«

Meine erste Reaktion war: niemals! Da arbeite ich seit über 20 Jahren daran, den Leuten beizubringen, wie man sich wilden Wölfen gegenüber verhält und dann erscheint ein Buch von mir, das »Wolfsküsse« heißt? Der Wolfsgau!

Aber meine Lektorin ließ nicht locker. Auf diversen Verlagskonferenzen sei man von diesem Titel begeistert gewesen. Er mache neugierig und klinge emotional. Hektische Rückfrage bei allen Naturschutzorganisationen, mit denen ich gute Kontakte habe und die das Buch irgendwann auch einmal besprechen sollten. Die Reaktion: »Mit diiiiiesem Titel gar nicht!« Klar, alle wollen den Wolf »politisch korrekt« darstellen. Und die Beutegreifer küsst man nun mal nicht. Mein Agent war keine große Hilfe. Er beruhigte nur: »Die Verlage wissen schon, was sie tun.« Verzweifelt rief ich die Lektorin, um ihr zu erklären, warum wir einen anderen Titel suchen müssen. Geduldig erklärte sie mir, dass die Zielgruppe meines Buches nicht allein die Wolfs- und Hundeszene sei, sondern die »wölfisch interessierte Hausfrau, die einen Lebenstraum hat«.

Die müsse emotional angesprochen werden. Nun gut, aber die Wolfs- und Hundeszene hatte von meinem letzten Buch mehrere Zehntausend Exemplare gekauft. Das dürfte ich nicht einfach ignorieren. Ich wollte es auch nicht, denn für diese Leser schrieb ich ja seit vielen Jahren. Weitere Erklärungsversuche. Am Ende waren es meine Freunde aus der Wolfsszene, die mir halfen. Sie erinnerten mich daran, dass Küsse für einen Wolf (wie auch für uns) ein Zeichen von Zuneigung, Zugehörigkeit sind. Wölfe lecken sich gegenseitig die Maulwinkel, wenn sie sich begrüßen. Sie »küssen« sich. Damit konnte ich leben. Also würde es beim Wolfskuss bleiben.

Der nächste Kampf ging um den Untertitel: »Mein Leben unter Wölfen.«

»Das klingt, als würde ich mitten in einem Wolfsrudel sitzen und die Tiere um mich herumspringen«, beklagte ich mich bei der Lektorin. »Ich erforschte frei lebende Wölfe und beobachte sie aus der Ferne. Distanz und Respekt sind mir wichtig. Das versuche ich, zu vermitteln. *Unter* Wölfen geht da gar nicht.« Ich musste lernen, dass Verlage andere Vorstellungen von einem Buchtitel haben als wir Autoren. Sie wollen ein Buch verkaufen, dazu müssen schlagkräftige Titel her. Sie wissen, was geht und was nicht geht – auch wenn dabei manchmal so merkwürdige Titel herauskommen wie »Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand« oder »Wo geht die Liebe hin, wenn sie durch den Magen ist?« Es war an der Zeit, zu vertrauen. Ich gab nach und beugte mich der Erfahrung der Marketingabteilung.

»Aber nur, wenn im Klappentext ausdrücklich darauf hingewiesen wird, dass ich *wilde* Wölfe beobachte«, behielt ich noch als letzte Versicherung zurück.

Beim Ringen um einen Buchtitel geht es letztendlich auch darum, einen Kompromiss zu finden, der alle befriedigt: den Verlag, den Autor und vor allem den Leser.

März 2011 – Das Geheimnis des Wolfskusses

Obwohl es noch nicht fertig lektoriert war, arbeitete schon die Marketingabteilung am Buch. Da es sich um ein autobiografisches Sachbuch handelte, wollte der Verlag ein Coverfoto, das mich mit einem Wolf zeigt. Zu bieten hatte ich nur ein 20 Jahre altes Foto aus einer Zeit, als ich meine ersten Wolfserfahrungen mit Gehegewölfen gemacht hatte. Auf dem Bild ist zu sehen, wie ich einen Wolf küsse. Es war zwar schön, aber nur schwarz-weiß und darüber hinaus zu alt (oder war ich es, die zu alt war?) Ein aktuelles Foto musste her. Woher aber einen küssenden Wolf nehmen?

Nun ist es grundsätzlich so, dass Wölfe keine Menschen küssen (oder fressen). Solche Aufnahmen können nur mit wenigen, handaufgezogenen Tieren gemacht werden. Wölfe zeigen ihre Freude und Verbundenheit untereinander – und auch gegenüber den Zweibeinern, die sie aufgezogen haben – dadurch, dass sie einander die Mundwinkel lecken. Das ist also das Geheimnis des Wolfskusses.



Die einzigen Wölfe, die ich bisher geküsst hatte, lebten in dem amerikanischen Forschungsgehege, in dem ich gearbeitet hatte. Das war 7.000 Kilometer entfernt. Wo konnte ich mich in Deutschland von einem Wolf küssen lassen?

Mir fiel Tanja Askani ein, die im Wildpark Lüneburger Heide Polarwölfe hält. Der Verlag schaute sich ihre Webseite an und war begeistert von ihren Fotos. Ich rief sie an.

»Du, Tanja, ich brauche ein Foto mit einem Wolf. Kannst du mir helfen?«

»Wann?«

»Gleich!« Ich erklärte die Situation.

»Oh, das wird schwierig. Wenn du noch schöne Wölfe haben willst, dann musst du so schnell wie möglich kommen. In drei Wochen verlieren sie ihr dickes Winterfell und sehen zerzaust aus.« Außerdem sagte der Wetterbericht für die nächsten Tage Regenwetter voraus, und schlammbespritzte Polarwölfe eigneten sich nicht als Coverfoto. Wir schauten im Internet nach dem Wetter. Für morgen war noch Sonne angesagt.

»Dann komm gleich«, schlug Tanja vor. »Aber denk dran, dass du ausgeruht sein musst, wenn wir zu den Wölfen gehen. Die Wölfe merken es, wenn du angespannt bist.« Na prima. Es war Nachmittag und ich musste schnell von Wetzlar in die Lüneburger Heide, um am nächsten Tag *ausgeruht* Fotos zu machen. Wir vereinbarten einen Termin für den nächsten Tag. Ich warf »wolfsfeste« Kleidung (= alles, was beim Ansturm der Wölfe nicht zerreißen kann) in meinen kleinen Hyundai und fuhr noch am selben Abend in Richtung Nindorf, wo ich in der Nähe einem Hotel übernachtete. Am nächsten Morgen traf ich Tanja und die beiden schneeweißen Polarwölfe Noran und Naaja, die mit mir Modell stehen sollten. Beide waren handaufgezogen und mit Menschen vertraut, aber weder abgerichtet noch dressiert. Es würde sich also alles nach den Wölfen richten. Sie würden zu nichts gezwungen werden. Was auch immer sie taten, sollte freiwillig und ohne Stress geschehen.

Noran war ein sanftmütiger Hüne. Wir nahmen ihn an die Leine und gingen in den Wald, um den perfekten Platz mit dem perfekten Licht für das Shooting zu finden. Die Taschen voller Käsestangen (hmm … Gouda) kniete ich mich hin und lockte damit die Zähne des Wolfes in die Nähe meines Gesichtes. Noran nahm sanft den Käse aus meiner Hand und schleckte mir dabei ab und zu über Nase und Mund. Alles ganz einfach. Den Skeptikern sei hier verraten: Wölfe haben keinen Mundgeruch. Als Noran schließlich die Nase voll hatte von Gouda und angewidert jede weitere Mitarbeit verweigerte, brachten wir ihn in sein Gehege zurück und holten die kleine Naaja. »Klein« ist ein relativer Begriff. Naaja war etwa zehn Monate alt, aber körperlich ein ausgewachsener Polarwolf. Wenn sie

sich auf die Hinterbeine stellte, war sie fast so groß wie ich. Vom Gemüt her glich sie eher einem ungestümen Teenager.

»Bei ihr musst du auf deine Finger aufpassen«, warnte Tanja. »Sie ist ziemlich grob, eine kleine Schnappschildkröte.«

Die Wolfsküsse waren damit vom Tisch. Wir machten noch einige Aufnahmen, bei denen Naaja an mir hochsprang, um an den Käse zu kommen. Meine Finger blieben heil.

Am Ende hatten wir eine Auswahl großartiger Coverfotos für das Buch erhalten.

An dieser Stelle möchte ich aber noch einmal darauf aufmerksam machen, dass dies eine besondere Situation war und ich Erfahrung im Handling von Wölfen habe. Tanja Askani geht sehr verantwortungsvoll mit ihren Tieren um. Obwohl es ein wunderbares Erlebnis ist, von einem Wolf »geküsst« zu werden, bin ich nach vielen Jahren der Beobachtung von wilden Wölfen der Auffassung, sie sollten aus der Distanz beobachtet und in Ruhe gelassen werden. Darauf weise ich auch immer wieder in meinen Büchern hin. Wenn aber durch das Titelfoto mein Buch einem größeren Leserkreis bekannt gemacht wird und die Leser so mehr über Wölfe lernen, dann haben Noran und Naaja als »wölfische Botschafter« mit dazu beigetragen.

© Wolfsfoto: Tanja Askani: http://www.tanja-askani.de/

April 2011 – Marketing

Mittlerweise war Ostern geworden. Das Cover stand und hielt Einzug in die Marketingmaschinerie. Mein fertiges Manuskript hatte ich noch vor Weihnachten termingerecht eingereicht. Ungeduldig wartete ich auf die Reaktion vom Verlag. Warum melden die sich nicht? Ist das Buch so schlecht, dass sie alles rückgängig gemacht haben? Meine Lektorin beruhigte mich; sie musste noch ein anderes Buch bearbeiten, bevor sie »Wolfsküsse« lesen konnte. Ich ärgerte mich, dass ich so früh abgegeben hatte. Plötzlich hatte ich unzählige Ideen, was ich hätte besser machen können. Mein Agent sagte mir, dass es nichts bringe, jetzt noch einmal dran zu arbeiten, bevor es lektoriert sei. Ich geriet in Panik. Der Aufwand, das Marketing – was, wenn das Buch so schlecht war, dass der Verlag es gar nicht mehr wollte?

Die Werbemaschinerie überwältigte und desillusionierte mich. Ich begriff, dass es bei meinem Buch in erster Linie weniger auf den Inhalt als auf die Vermarktbarkeit der Story ankam, die hinter dem Buch steckt. Meine Geschichte war: Eine Rechtsanwältin, die vor den Trümmern ihrer Ehe steht, beschließt, ihr Leben radikal zu ändern und endlich ihren Traum zu verwirklichen. Sie hängt die Robe an den Nagel, um mit wilden Wölfen zu leben. (Auszug aus dem Klappentext.) Rund um diese Lebensgeschichte herum wurde das Buch (und die Autorin) aufgebaut.

Nun kamen die Gespräche mit der Marketingabteilung.

»Können Sie mithelfen? Wollen Sie Lesungen machen? Sind sie bereit in die Talkshows zu gehen – Kerner, Stern TV und so? Haben sie einen kleinen Film über sich?«

»Ja, ja, ja, nein«, lauteten meine Antworten.

Wo einen Film herbekommen? Ich bin Autorin und kein Filmstar. Dann kam mir eine Idee. Im Mai war ich wieder zur Wolfsforschung in Yellowstone. Ein guter Freund von mir, Bob Landis, ist dort Tierfilmer und arbeitet u. a. für National Geographic und den Fernsehsender Nature. Ich mailte ihm:

»Bob, könntest du ein kleines dreiminütiges Filmchen über mich und meine Arbeit drehen?«

Bob war einverstanden, der Verlag begeistert und ich rechnete aus, wie viele Tafeln Schokolade mich das kosten würde – Bob hatte als »Freundschaftspreis« um deutsche Schokolade gebeten. Ein drei Minuten langer Profi-Trailer für einen Stapel lila Köstlichkeiten war ein toller Deal.

Mai 2011 – Wölfische Dreharbeiten

Früher war alles anders. Da schrieb man ein Buch und war (erst einmal) fertig. Der Verlag kümmerte sich um den Verkauf, die Werbung, die Lesungen etc. Heute wird vom Autor erwartet, dass er sich aktiv am Geschehen beteiligt und mit dafür sorgt, dass das Buch ein Erfolg und von möglichst vielen Lesern gekauft wird.

Dazu gehört inzwischen auch »virales Marketing« mithilfe von Buchtrailern. Das sind kleine, etwa ein bis drei Minuten lange, Werbefilme, die den potenziellen Leser überzeugen sollen, ausgerechnet dieses Buch zu kaufen.

Buchtrailer gibt es in zahlreichen Variationen, von der einfachen, am Computer selbst gebastelten Grafik bis zu professionell gedrehten HD-Filmen. Inzwischen gibt es sogar Preise für den besten Film, einen »Buchtrailer Award«.



Im Mai war ich zum zweiten Mal in diesem Jahr zur Wolfsforschung im Yellowstone-Nationalpark. Jetzt war die Gelegenheit mit Bob Landis den Film zu drehen. Drehort war das Tal des Slough Creeks, dort, wo ich viele Jahre lang die Slough-Wölfe beobachtet hatte. Mit dabei bei den Dreharbeiten war meine Gruppe Wolfsbeobachter aus Deutschland (Anne-Marie), Österreich (Chris) und der Schweiz (Sybille und Caroline), die ich als Guide führte. Es war nasskalt und bewölkt, aber wir hielten durch. Wir drehen mehrere Szenen und bekamen ein kleines Gefühl, wie es sich anfühlt, Schauspieler zu sein. Bob drehte alles quasi »blind«, denn er verstand kein Wort von dem, was ich auf Deutsch erzählte. Ich folgte brav den Regieanweisungen: »Geh mal da vorne hin

und komm jetzt langsam auf mich zu.« Oder: »Schau erst durchs Spektiv und dreh dich dann um.«

Am nächsten Tag besuchten wir Bob in seinem Haus in Gardiner und arbeiteten gemeinsam etwa drei Stunden lang, um aus einer halben Stunde Material einen Dreiminutentrailer zu fertigen mit vielen Tieraufnahmen, von denen Bob einige aus seinem Archiv dazu schnitt. Die ganze Arbeit für einen Film von *drei* Minuten! Wie viel Arbeit steckt dann erst in einem Kinofilm.

Dass ein so bekannter Tierfilmer und Emmy-Gewinner wie Bob Landis mir den Gefallen getan hat, ist eine große Ehre für mich. Zwei Tage, nachdem wir den Film gedreht hatten, bekam er für seinen neuen Film über den berühmtesten Yellowstone-Wolf Casanova »The Rise of Black Wolf« beim 34. International Wildlife Film Festival in Missoula eine Auszeichnung als bester Tierverhaltensfilm. Für mich war es eine große Ehre, mit ihm zu drehen.

Hier ist der Trailer: http://www.elli-radinger.de/html/wolfskuss.html

Juni 2011 – Traumpfade. Von (un)erfüllten Träumen

Während des Schreibens von »Wolfsküsse« plagten mich immer wieder Zweifel. Meine Zielgruppe, für die ich sonst Bücher schreibe, ist ein Fachpublikum (Wolfsfans, Naturliebhaber, Hundebesitzer). Mit dem neuen Buch sollen aber auch andere Leser erreicht werden.

In »Wolfsküsse« geht es nicht nur um Wölfe, es geht vor allem um Träume – erfüllte und unerfüllte, große und kleine Lebensträume. Mein Buch soll allen, die einen großen Traum haben. Mut machen, ihrer Vision zu folgen.

Mein Traum war es, wilde Wölfe zu sehen und ihnen nah zu sein. Als ich 1990 meinen Anwaltsberuf aufgab, um mir diesen Traum zu erfüllen, hatte ich keine Ahnung, wie ich das anstellen sollte. Ich wusste nur, dass ich mit dem, was ich tat, unglücklich war und etwas ändern musste. Irgendjemand hat einmal gesagt, dass wenn du deiner Bestimmung folgst, sich alle Türen öffnen. »Follow your bliss.« Ich machte mich auf den Weg.

Ich begann mit einem Ethologie-Praktikum (Verhaltensforschung) in einem Forschungsgehege in Wolf Park, USA. Dort küsste mich der erste Wolf. Fortan war ich »wolfssüchtig«. Mein weiterer Weg auf dem Traumpfad führte nach Minnesota, wo ich die Grundlagen der Wolfsforschung lernte. Gemeinsam mit Günther Bloch gründete ich die »Gesellschaft zum Schutz der Wölfe« und leitete sie zehn Jahre lang als Vorstand. Forschungsprojekte, Aufklärungsarbeit und der regelmäßige Austausch mit Wissenschaftlern erweiterten unser Fachwissen mehr als jedes Biologiestudium. Wir wurden zu Experten im Verhalten frei lebender Wölfe.

Als die ersten wilden Kaniden aus Polen nach Deutschland einwanderten, hatten wir bereits sehr viel Aufklärungsarbeit geleistet und die Vorarbeit für ihre Akzeptanz gelegt. Wir beide verließen den Verein,

um unseren weiteren »wölfischen« Weg zu gehen. Ich konnte mich endlich wieder meinem eigentlichen Traum widmen. Mit meiner freiwilligen Mitarbeit im Yellowstone-Wolfsprojekt und den langjährigen Beobachtungen wild lebender Wölfe begann sich der Kreis zu schließen.

Heute blicke ich auf über 20 Jahre Erfahrung mit wilden Wölfen zurück, davon intensive Freilandforschung seit 1995 an Wölfen in Yellowstone. Ich bin in meinem Traum angekommen.

Es war nicht leicht. Abgesehen vom anfänglichen Unverständnis der Freunde und Familie (»Wer gibt schon einen Anwaltsberuf auf?«), über den Spott mancher Wissenschaftler (»Die haben noch nicht mal Biologie studiert.«) zu finanziellen Problemen (Wie sollte ich meinen Lebensunterhalt verdienen?) – immer wieder gab es Widerstände und Hürden, die ich nehmen musste. Es gab Rückschläge, Stillstand, Frustration, aber auch überwältigende Momente des Glücks, wenn ich einem wilden Wolf gegenüberstand.

Ich bin meinen Weg gegangen – unbeirrt und manchmal auf sehr ungewöhnliche Weise. Was ich dabei erlebt habe, das schildere ich im Buch »Wolfsküsse. Mein Leben unter Wölfen.«

Es ist ein Buch, das nicht nur über Wölfe, ihr Verhalten und das Ökosystem informiert, sondern auch aufklärt, warum es so wichtig ist, im Einklang mit der Natur zu leben. Ich erzähle, was ich von den Wölfen für mein eigenes Leben gelernt habe, und wie mich durch sie das Leben verändert hat.

So wie ich, kann sich jeder seinen Traum erfüllen. Es müssen keine Wölfe sein. Das möchte ich meinen Lesern mitgeben: Sie wollen ein Buch schreiben? Einen kleinen Laden eröffnen? Eine Weltreise machen? Wenn Sie es leidenschaftlich genug wollen, wenn sie für Ihren Traum »brennen«, dann schaffen Sie es. Ich bin in meinem wölfischen Traum angekommen.

September 2011 – TV-Erfahrungen

»Wolfsküsse« wurde im Oktober 2011 veröffentlicht. Aber schon lange im Voraus lief die Medienmaschinerie an; Interviewanfragen trafen ein. Die erste Fernsehanfrage kam von RTL: »Stern-TV«. Der Verlag jubelte. Eine bessere Werbung konnte es nicht geben … wäre da nicht ein kleines Problem gewesen: Wir brauchten sieben Minuten Film. Der Trailer von dreieinhalb Minuten reichte nicht aus. Die junge Redakteurin der Medienfirma, die für Stern-TV zuständig war, suchte nach Lösungen.

»Haben Sie denn keine Filmaufnahmen, die Sie mit Wölfen zeigen?«

Hatte ich nicht.

»Vielleicht etwas, wo Sie in Yellowstone morgens aus dem Zelt kriechen und der Wolf oder der Bär läuft vorbei?«

Ich schlafe in Yellowstone nicht im Zelt, sondern in einer Blockhütte, und es kommt auch kein Bär oder Wolf einfach mal so »vorbei«.

Außerdem denkt kein Autor daran, beim Schreiben eines Buches auch eine Filmkamera mitlaufen zu lassen.

»Gibt es Wölfe in Deutschland?«

»Ja, etwa 80.«

»So viele? Ja vielleicht können wir Sie dann bei den deutschen Wölfen filmen?«

Nun, ich beobachte die Wölfe in den USA, weil sie in Deutschland viel zu scheu sind, um sich sehen zu lassen.

»Dann könnten wir Sie doch in einem Wolfsgehege filmen, wie sie dort mit den Wölfen zusammen sind.«

»Fein, dann gehen Sie mal zuerst ins Gehege.« Man geht nicht einfach in ein fremdes Gehege zu Wölfen, die man nicht kennt. Dies sind W – ö – l – f – e, keine Schoßhunde!

»Ach so. Was machen wir denn jetzt?«

Die Redakteurin war ratlos.

»Ich kann Ihnen einen Film von Bob Landis anbieten. Schauen Sie mal, ob sie davon etwas gebrauchen können.«

Ich schickte bestes National Geographic Filmmaterial, das die junge Dame begeisterte.
»Das sind ja tolle Aufnahmen! Aber sagen Sie mal – da ist eine Aufnahme, wo ein Wolf eine Hirschkuh reißt, und gerade als er sie packt und zu Boden reißt, wird ausgeblendet. Warum?«

»Ich nehme an, weil die Szene zu blutig ist. Schließlich sind das Familienfilme und sie sollen auch von jüngeren Menschen gesehen werden.«

Empörung am Ende der Telefonleitung: »Also wir sind Stern-TV! Wir senden erst nach 22 Uhr. Da schauen keine jungen Leute mehr zu! Können Sie den Filmer fragen, ob wir die ungeschnittene Szene bekommen können? Wir brauchen ein wenig mehr ‚Action'.«

Ich bemühte mich, ruhig zu bleiben. Das war es eigentlich nicht, was ich mit meinem Buch vermitteln wollte: blutrünstige Wölfe.

»Ich werde ihn fragen.«

»Prima, und vielleicht noch ein paar andere spannende Szenen. Auf jeden Fall volle Länge und ungeschnitten.«

Erwartungsgemäß lehnte der Tierfilmer das Anliegen ab. Seine Ethik sieht es nicht vor, Wölfe als blutrünstige Killer darzustellen.

Damit war mein Auftritt bei Stern-TV gestorben. Ehrlich gesagt war ich auch nicht unglücklich darüber – wenngleich es sicher eine Menge Buchverkäufe gegeben hätte.

Mein Verlag bemühte sich ernsthaft, mich in Talkshows unterzubringen, was offensichtlich gar nicht so leicht ist. Das Thema muss stimmen. Ein paar Mal erhielten wir eine positive Nachricht, die aber wieder verschoben wurde.



Dafür hatte ich ein einen sehr schönen Dreh mit einem Team des in meiner Heimatstadt ansässigen ERF-Fernsehens (Evangeliumsrundfunk). Es wurde ein Beitrag gedreht für das evangelische Magazin »Gott sei Dank«. Einen Tag lang drehten wir in freier Natur: Ich stapfte mit meiner Shira unentwegt durch taufrische (= nasse!) Gräser, und bei der Homestory fiel das ERF-Team in mein Haus ein, verschob Möbel und arrangierte Lampen um, bis alles im rechten Licht stand. Martina, die Redakteurin interviewte mich auf der Couch im Wohnzimmer, am Schreibtisch und schließlich noch im Studio. Wieder ein ganzer Tag Dreharbeiten für sieben Minuten Film. Das wunderbare ERF-Team war inspirierend. Völlig neu war für mich, dass in einem Fernsehstudio vor der Aufnahme alle im Kreis stehen und gemeinsam beten. Sie baten darum, mit ihrer Sendung die Herzen der Zuschauer für die Schönheiten der Natur zu öffnen. So unterschiedlich kann Fernsehen sein.

Es folgten mehrere TV- und Hörfunkauftritte, die großen Spaß machten. Bei »Volle Kanne« im ZDF war ich im Frühstücksfernsehen zu Gast mit dem Bankenexperten Dirk Müller – nein, nicht gemeinsam, sondern ich für fünf Minuten und Herr Müller für zwei Stunden. Soweit zur Wichtigkeit der Person … Auch Bärbel Schäfers Mittagstalk beim HR war ein Highlight.

Und der Besuch von Eckhard Fuhr, Korrespondent der WELT, mit Frau und Hund brachte vermutlich vor allem deswegen eine wohlwollende Homestory, weil sein Hund es für wichtig hielt, mein Haus zu markieren. Fuhr schrieb darüber in der WELT am Sonntag: »Im Haus der Wolfsforscherin benahm sich mein Hund gleich wölfisch. Er hob das Bein am Küchenschrank. Ob ihn die Begeisterung für die Labrador-Hündin der Wolfsforscherin dazu trieb, oder ob er glaubte, in diesem Haus gälten der Regeln der Wildnis, weiß ich nicht. [...] Mir war es peinlich, dass Viko sich danebenbenahm. Meine Frau rief gleich: Das macht er sonst nie! Ich ließ sie in diesem Glauben.«

Oktober 2011 – Lesung oder Mulitmedia-Ereignis?

Ich halte seit vielen Jahren Lesungen und Vorträge mit Filmen und Diashows. Die Leseabteilung des Verlages freute sich, dass ich meine Lesungen zum »Multimedia-Event« gestalten konnte. Nur – bisher hatte ich überwiegend mit Dias gearbeitet, die ich mit zwei Projektoren in Überblendtechnik zeigte.

Ich habe eine wunderbare Diashow über die Wölfe von Yellowstone und wie ihre Rückkehr das Ökosystem verändert hat. Diese Show ist immer noch aktuell und ich habe sie oft bei Veranstaltungen gezeigt. Der Aufwand dafür ist enorm, und der Preis für diesen Vortrag entsprechend hoch. Während ich bei einer »normalen« Lesung mit Handköfferchen per

Zug anreisen kann, geht dies bei der Diashow nur mit dem Auto. Zwei schwere Leica-Projektoren, die Überblendtechnik, Projektortisch und Riesenleinwand (2,5 x 3 m) nebst Kisten mit Büchern zum Signieren, zwangen meinen kleinen Hyundai regelrecht in die Knie. Ich bin auch heute noch der Auffassung, dass Dias auf einer Großleinwand deutlich brillanter und farbechter sind als digitale Bilder mit einem mittelmäßigen Beamer.

Aber letztendlich hatte ich mit meiner zwar grandiosen, aber dennoch veralteten Technik keine Chance. Das wurde mir bewusst, als ich mit der Dame im Verlag sprach, die für mich die Organisation der Lesereisen übernehmen sollte.

»Ich habe auf Ihrer Webseite gesehen, dass Sie auch Vorträge halten. Auch was mit Wölfen?«, fragte sie.

»Ja, ich habe eine wunderschöne Diashow über die Yellowstone-Wölfe.«

»Eine D-i-a-Show ...? Da braucht man ja einen Projektor? So was hat doch heute kein Mensch mehr.«

Da hatte sie irgendwie recht.

»Nein, ich habe eigene Projektoren, die ich mitnehme.«

»Hm … das geht so nicht. Können Sie das digital machen?«

Blitzschnell ging ich im Kopf alle Variationen durch und entschied ebenso schnell und enorm flexibel: »Ich glaub schon.«

Also war der nächste Schritt das Digitalisieren meiner Dias. Ein großer Dank geht hier an Barbara Rachinger, die mir eine wunderbare Powerpoint-Präsentation herstellte. Die Wolfs- und Naturbilder zusammen mit indianischer Musik sind am Ende meiner Lesung stets der Höhepunkt.

Lesereise

Als Spitzentitel Sachbuch wurde »Wolfsküsse« auch im Veranstaltungsheft vom Aufbau Verlag beworben. Dieses Heft bekommen alle Buchhandlungen und jeder, der daran interessiert ist, eine Veranstaltung mit einem Autor durchzuführen. Das einzige Problem der »Wolfsküsse« war, dass man das Buch nur schwer einordnen konnte: Sachbuch? Memoir? Der »normale« Leser wusste nicht, ob ihn ein Fachbuch erwartet oder eine Autobiografie. Liebesromane oder Krimis haben es da einfacher. Das hat vielleicht auch einige Buchhandlungen daran gehindert, eine Lesung zu buchen. Die, die es getan hatten, wurden mit vollen Räumen und begeisterten Zuhören belohnt.

Ich liebe Lesereisen und mag es, mit meinen Lesern in Verbindung zu treten. Beim nächsten Buch würde ich jedoch die Reisen gezielter planen, sodass mehrere Auftritte hintereinander folgen beziehungsweise auf einer Reiseroute liegen, und ich nicht immer wieder neu starten muss. Bei Lesungen ganz im Osten Deutschlands war ich teilweise gefühlte zehn (tatsächliche sieben) Stunden unterwegs. Bahn sei Dank waren die Fahrten angenehm und ich konnte im Zug arbeiten, lesen oder schlafen..

Lesehonorar

Ja, es kostet Geld, wenn man eine Autorin für eine Lesung oder einen Vortrag buchen will. Vor den »Wolfsküssen« musste ich immer selbst verhandeln, feilschen und kämpfen, wenn mich jemand buchen wollte. »Was, Sie wollen Geld für einen Vortrag? Das ist doch Werbung für Sie und Ihre Bücher!«, ist einer der üblichen Sprüche, die wir Autoren hören.

Ja, ich will doch tatsächlich Geld für meine Arbeit! Ungeheuerlich, nicht wahr? Darum meine Frage: Reparieren Sie als Automechaniker ein Auto umsonst, betreuen Sie als Anwalt oder Steuerberater einen Mandanten kostenlos? Warum wird dann immer wieder erwartet, dass Autoren umsonst lesen?

Ich habe zum Thema einen kleinen Artikel geschrieben, der hier heruntergeladen werden kann: http://www.elli-radinger.de/Honorar.pdf

Gott sei Dank hat mein Verlag beim Buch die Verhandlungen für die Lesungen übernommen. Darum musste ich mich jetzt nicht mehr kümmern. Und plötzlich ging alles auch ohne Gemurre und Gefeilsche. Ein großes Dankeschön an das Team von Vanessa Remy im Aufbau-Verlag.

November 2012 – Aussichten

»Wolfsküsse« erscheint 2013 als Teil einer Readers Digest Sonderausgabe. Der Leiter der Lizenzabteilung von Aufbau war ganz aufgeregt, als er das erfuhr, denn nur selten schafft es ein literarisches Sachbuch in die angesehenen Readers Digest Sammelbände. In einem solchen Sammelband wird eine stark gekürzte Ausgabe des Originals abgedruckt. Die Kürzung wird von Readers Digest vorgenommen. Ich habe leider keine Möglichkeit, darauf Einfluss zu nehmen. Ich hoffe aber darauf, dass die Herrschaften schon wissen, was sie tun.

Eine gute Werbung ist es auf jeden Fall, sowohl für »Wolfsküsse« als auch für mich und für meine anderen Bücher.

Ab August 2013 erscheint das Buch auch als Taschenbuch und wurde noch einmal mit einer ganzen Seite im Verlagsprospekt beworben.

Dezember 2012 – Fazit

Ein Jahr und zahlreiche öffentliche Auftritte und Lesungen später ist der erste Hype ums Buch von der »Rechtsanwältin, die mit Wölfen lebt« vorbei und ich bin um einige Erfahrungen reicher. Die Arbeit mit dem Verlag und mit meiner wunderbaren Lektorin Franziska Günther hat großen Spaß gemacht und ich hoffe, dass ich das Gelernte für weitere Bücher anwenden kann.

2013 wird es ein neues Buch von mir im Aufbau Verlag geben. »Minnesota Winter. Eine Liebe in der Wildnis« wird ebenfalls ein autobiografisches, literarisches Sachbuch. Und natürlich wird es dann auch wieder ein »Making of …« geben.